

Linda van der Mey aus Südafrika hat Angela in Nairobi getroffen. Sie und ihr Mann Harry waren wie Angela mit dem Motorrad unterwegs.

Sie schreibt:

„Harry und ich trafen Angela an der Jungle Junction in Nairobi. Jungle Junction ist kein hübscher Platz. Kein Lokalkolorit, stattdessen viele Überlandfahrer. Sie kommen rein und spucken gigantische Mengen an Information aus. Du wärst ein Narr, hier nicht etwas Zeit zu investieren. Hier bekommst du die aktuellsten Tipps bzgl. Visa, Routen, Orte, Kontakte und – am wichtigsten von allen – des Zustandes der berühmten Marsabit Road.

Wir drei vorsichtigen Seelen kommen hier zusammen. Unsere äthiopischen Visa tauchen auf, die Motorrad-Reparaturen laufen synchron, wir stellen fest, dass Temperament und Reisetil zusammenpassen – so brechen wir gemeinsam auf, um uns dem unsicheren Belag der Marsabit Road zu stellen.

Diese Begegnung an der Jungle Junction stellt sich als fabelhafter Glücksgriff heraus – acht Wochen und zweieinhalb Länder bleiben wir zusammen. Nord Kenia, Äthiopien und Sudan.

Angela ist ein Wunder.

Sie fährt mit dem Motorrad (!) allein (!!) an einige der entlegensten Orte der Erde (!!!). Und Kilometer um Kilometer, Tag um Tag entdecken wir eine eigenartige Kombination charmanter Prinzipien, von denen sie nie abrücken würde. Wir begrüßen diese Prinzipien, die Angela zu etwas ganz Besonderem machen. Wir nennen sie „lächerlich ehrlich“, „absurd mutig“ und „schmerzlich prinzipientreu“. Hier sind die Geschichten, die sie veranschaulichen.

Sie ist „lächerlich ehrlich“:

Jeder von uns braucht ein Einladungsschreiben oder eine Hotelreservierung, um ein sudanesisches Visum zu beantragen. Wir scheren uns nicht groß darum. An der Jungle Junction wartet auf uns ein gutes Formular auf echtem Briefkopf und die neueste Version von Photo-Shop. Here, am Kaffeetisch, sitzen der Schwede, der Franzose, zwei Südafrikaner, Harry und ich, wir überlegen und planen, klicken auf Kopieren und Einfügen. Angela zögert. Höflich erklärt sie, dass sie es vorzieht, kein Dokument zu fälschen. Irgendwann würden die Behörden misstrauisch werden, mehr Vorsichtsmaßnahmen einführen und es den Reisenden immer schwerer machen, die nach uns kommen. Wir nicken voller Bewunderung und fälschen ein wenig langsamer. Sie aber ruft, vor unser aller Augen, das einzige kontaktierbare Hotel in Khartoum an, das teure Akropolis. Sie spricht mit einem George und erklärt, dass sie eine Hotelreservierung bräuchte, um sein wunderschönes Land, den Sudan, zu besuchen.

Wir anderen halten inne, hören zu, schauen uns an, zucken mit den Schultern und denken: „O je, sag nicht zu viel, Angela, mach einfach deine Reservierung!“ Angela

aber erklärt, dass sie sich sein Hotel vielleicht gar nicht leisten könne. Entsetzt lassen wir unsere Köpfe sinken: „jetzt hast du zu viel gesagt, Angela, du wirst sie nie bekommen!“ Dann bestätigt Angela tatsächlich, dass das Hotel Akropolis zu teuer für sie sei. Wir schlagen die Hände über dem Kopf zusammen: „die Gelegenheit hast du verpasst, sag tschüs, Angela!“

Aber George ist plötzlich scharf drauf, Angela zu helfen, indem er ihr die Reservierung ausstellt! Er finde ihre Ehrlichkeit erfrischend! Er hätte all die unzähligen Pseudobuchungen satt, die nur um der Visa willen getätigt würden!!!

Angela grinst über beide Ohren und verspricht George, wenigstens zum Essen vorbeizuschauen, wenn sie in Khartoum sei. Eine Stunde später erhält Angela die Bestätigung einer Hotelbuchung. Und einen Monat später genießen Angela, Harry und ich eine hervorragende Mahlzeit im Hotel Akropolis in Khartoum.

Sie ist „absurd mutig“.

Die Marsabit Road ist berüchtigt. Motorradfahrer sprechen nur mit gedämpfter Stimme von ihr. Sie schneidet durch den Norden Kenias, eine gottverlassene Gegend. Ihre 500 Kilometer bestehen aus endlosen Bodenwellen, runden vulkanischen Felsen, sandigen Überraschungen und tiefen schlammigen Spurrinnen. Sie ist trocken und heiß. Sie ist total verlassen mit Ausnahme einer gelegentlichen Gruppe von Nomaden und eines sogar noch selteneren Lastwagens. Diese 10 und mehr Tonnen-Trucks stürmen vorbei wie verrückt. Hinter sich lassen sie tiefe Spuren, oft 30cm tief eingekerbt in den schlüpfrigen Marmor, der die Straße darstellt.

Angela fährt voraus und führt unsere Gruppe von fünf Bikern an. Mit deutscher Präzision halten wir alle 20 Kilometer um uns auszuruhen und die Stoßdämpfer abzukühlen. Einmal fahren wir alle, einer hinter dem anderen, in der einzigen, heiklen Spurrinne auf der falschen aber besseren Straßenseite. Der kiesige Rand der Rinne hält unsere Reifen fest. Es ist unmöglich, ihn zu durchbrechen. Da verrät ein entferntes Dröhnen einen Truck in einer riesigen, donnernden Staubwolke. Mit Vollgas rast er auf uns zu, ebenfalls auf der besseren Straßenseite.

Unsere Augen schmerzen, Angelas allen voran, so sehr strengen wir uns an, eine flachere Stelle der Rille zu entdecken, die es uns erlauben würde auf die andere Seite durchzubrechen. Stattdessen wird die Rinne immer tiefer und stärker. Und der auf uns zu kommende Truck immer größer und lauter. Sollen wir anhalten und uns einen Weg durch die Wände unserer Rinne graben? Die Zeit wird knapp...

Da hält Angela ihre Honda an. Sie rennt nach vorn, stellt sich hin, bildet mit ihren Armen und Beinen ein unübersehbares X. Sie blickt dem Truck entgegen – und er bremst, knapp vor ihr. Da lächelt sie (!) dankbar und winkt den Fahrer hinüber, auf die andere und schlechtere Straßenseite. Wir anderen hören nur unseren eigenen Herzschlag und dann unser lautes, hysterisches Lachen.

Sie ist „**schmerzlich prinzipientreu**“.

Ein Ausländer verwandelt sich in einem armen Land in eine goldene Gans. Für eine einfache Flasche Wasser, eine Tasse Tee oder ein paar Informationen geben wir ein goldenes Ei. In unseren eigenen Händen ist es ein ganz gewöhnliches Ei. Zu purem Gold wird es, sobald es in die Hände der ärmeren Person fällt.

Wir wissen das. Also zanken und streiten wir, und handeln den Preis herunter. Runter, runter, auf das Dreifache, das Doppelte des ortsüblichen Preises. Unsere Verhandlungskunst hängt davon ab, wie sehr wir das Ding brauchen und wie müde wir sind.

Aber unsere Angela stellt sich dieser Herausforderung mit außergewöhnlicher Energie. Sie wird nicht müde, auch wenn's spät nachts ist, wenn tausend Leute herumstehen und sie hungrig und durstig ist. Angela zahlt nur mit gewöhnlichen Eier!

Wir betreten diesen winzigen Laden in Mekele (Nord-Äthiopien) um eine 2Liter-Flasche Wasser zu kaufen. Die Besitzerin, ein Lady namens Urut stellt die 2Liter-Flasche auf den Ladentisch und verlangt 20 Birr. Angela donnert: „Nein!“ Das Ping-Pong-Spiel beginnt. Urut: 18 Birr. Angela: 8 Birr. Urut: 16 Birr. Angela: 8 Birr. Urut: 15 Birr. Angela: 8 Birr. Urut: 15 Birr. Angela legt 8 Birr auf den Ladentisch und schnappt sich die Wasserflasche.

Urut kichert.

Ich rufe: „Angela, du hast dieser Lady grad gesagt, was ihr Wasser kosten muss!“

Angelas Haltung kommt von einer erschütternden Erfahrung. Einmal wurde eine ältere Lady aus einem Tuk-Tuk gezerrt. Sie musste weichen, um Angela und ihrem inflationären Touristen-Entgelt im Taxi Platz zu machen. Überflüssig zu betonen, dass Angela keine goldenen Eier mehr legt.

In den kommenden Tagen kaufen wir viele Wasserflaschen bei Urut. Jedes Mal legt Angela 8 birr auf die Theke und erhält im Gegenzug von Urut eine kühle Flasche, ein verständiges Nicken und ein breites Lächeln. Ganz klar: die beiden respektieren einander.

Hier seht ihr! Nur drei von unzähligen Geschichten, die für uns ein unvergessliches Erlebnis bedeuten. Die Erinnerungen drehen sich und drehen sich ... um Angela.

! nkosi kakhulu sisi ! ansante sana ! amaseganallo ! shukran !

Linda von der Mey

August 2011